

Wirtschafts  Blatt
deluxe

IKONEN

Kate Moss, Helena Rubinstein und Ilaria Venturini Fendi

„MICH LANGWEILEN MODELS“



Starfotograf **Vincent Peters** lehnt jede Woche Jobs ab. Gott sei Dank hat er auch welche angenommen. Vor seiner Kamera rekelten sich Scarlett Johansson, Charlize Theron und immer wieder Monica Bellucci. Warum er ausgerechnet Beyonce als Kundin verloren hat, erklärt er uns im Interview. VON CHRISTOPH PRIDUN



Scarlett Johansson:

„Morgens geht die Studiotür auf, es kommen fünf, sechs Leute herein und irgendwo mittendrin ist ein relativ kleines Mädchen. Das ist dann meist der Star – in diesem Fall Scarlett Johansson. Sie kam aus dem Krankenhaus, war also nicht ganz gesund. Und dann lag sie für das Foto eben auf dem Bett. Ich glaube, es war nicht so ganz ihr Tag. Bei einer Berühmtheit wie Scarlett Johansson muss man sich fragen: Bestätige ich die Klischees, drehe ich sie um oder arbeite ich damit? Ich muss versuchen, diese Leute auf meine persönliche Art zu interpretieren. Ein Porträt ist immer auch eine Art Gespräch: Ich stelle Fragen mit Licht und sie antworten mit Ausdrück.“



Er ist Bremer, flog zweimal von der Schule und wurde aus der Not heraus Fotograf. Mit 19 Jahren wanderte Vincent Peters nach New York aus und startete eine Weltkarriere. Er arbeitet für Magazine wie „Vogue“ und „GQ“ und für Modemarken wie Dior, Louis Vuitton oder Yves Saint Laurent. Er verlässt sich bei seinen meist in Schwarz-Weiß gehaltenen Bildern ganz auf die klassische Kunst der Porträtfotografie. In Graz ist eine Ausstellung mit Peters Bildern zu sehen. Wir erreichten den 45-Jährigen in Paris.

luxe: Derzeit kann man sich in Graz einen Überblick über Ihr eindrucksvolles Schaffen machen. Welches Bild haben Sie sich von Österreich gemacht?

VINCENT PETERS: Ein unglaublich schönes Land. Ich bin schon vor meiner Schau einmal mit einer amerikanischen Freundin auf dem Weg nach Ibiza durchgefahren, und das war wirklich eine emotionale Erfahrung.

Wenn es Ihnen gefällt, bleiben wir noch kurz hier, bevor wir aufs internationale Parkett wechseln: Welchen Österreicher würden Sie gerne einmal fotografieren – Christoph Waltz oder Conchita Wurst?

(Lacht) Ich glaube, die Conchita hat sich selbst schon zu sehr gestylt. Ich würde also auf jeden Fall Christoph Waltz nehmen.

Man muss in Ihrem Job gut mit Menschen umgehen können. Wie lange brauchen Sie, um die Qualitäten eines Modells beurteilen zu können?

Zunächst einmal ist die Arbeit mit einem Model eine ganz andere Sache als mit einem Schauspieler. Ein Model braucht immer eine Inszenierung, man denkt sich deren Geschichte aus. Ich hatte in meiner Karriere das Glück, dass ich schnell nur noch Models zu fotografieren bekam, die schon relativ bekannt waren – Cindy Crawford, Helena Christensen oder Linda Evangelista. Da war es für mich einfacher. Es stellte sich die Frage: Okay, alle fotografieren Cindy Crawford, aber was mache ich mit ihr? Es gibt im Gegensatz dazu natürlich auch Fotografen, die das Nichts interessiert – die nehmen sehr junge Mädchen und bauen sich mit Haaren und Make-up wie mit einem Lego-Kasten etwas zurecht. Der Mensch an sich interessiert sie gar nicht. Es gibt sehr gute Fotografen, die eine Art zweidimensionales Bild aufbauen, das wie eine Art Kubismus aus Accessoires zusammengesetzt ist und ästhetisch sehr wirksam ist. Die machen das sehr gut. Aber das bin ich überhaupt nicht.

Für Sie geht es also immer sehr stark um die Persönlichkeit?

Für mich ist ein Bild immer ein Porträt. Wenn ich etwas zu casten habe, gehe ich zu den Agenturen und sage: Gebt mir ein Model um die 30. Die Antwort: 99 Prozent unserer Mädchen sind unter 20. Ich fotografiere aber lieber Frauen. Ich habe Schwierigkeiten mit der Tendenz in unserer Branche, dass es diese sehr, sehr jungen Kind-Mädchen gibt, die mit einer Art Lego-Kasten hingeschminkt und hingebaut werden, damit sie nach etwas aussehen.

Kann es eigentlich passieren, dass Stars, mit denen Sie arbeiten, die Bilder dann gar nicht mögen und sagen: Vergessen Sie die Fotos.

Das kann schon passieren. Aber wenn Ihnen das öfter passiert, fliegen sie irgendwann aus dem Business. Meine ersten Fotos hatte ich mit Beyoncé. Damals habe ich noch wenig mit Celebritys gemacht. Und ich konnte im Vorfeld mit ihr nur wenig anfangen – so schön und irgendwie kitschig. Ich wollte etwas mit Wasser machen. Dann schaffte es Beyoncé aber nicht ins Studio, wir mussten im Hotelzimmer fotografieren. Und dann kam sie – ein bildschönes Mädchen übrigens – irgendwann mit ihren damals kurzen Haaren herein. Ich wollte sie dann aber auch genau so fotografieren, wie sie war. Sie bekam dann auf der Toilette so eine Wuschale auf die Knie und mein Assistent ließ ihr mit der Dusche das

„Ich habe in der Mode den schlechten Ruf, Künstler zu sein“

Charlize Theron:

„Ihre Crew war ziemlich anstrengend und ich hatte das Shooting eigentlich schon abgesagt. Doch der Auftraggeber sagte: ‚Männ, Vincent, Charlize Theron in New York!‘ Und ich: ‚Die wollte nichts machen und mochte die Location nicht, die ich in Brooklyn gemietet hatte. So eine Ziege.‘ Dann kam der Termin also zustande und sie morgens zum Shooting. Sie war eigentlich ganz nett, aber wir mochten beide die vorhandene Kleidung nicht so richtig. Charlize hatte dann die Idee mit dem Bettlaken des Hotels – sie hat für das Foto ein Dior-Kleid daraus gemacht. Das schafft nicht jede Frau. Sie ist eines der besten Modelle, das ich je vor der Kamera hatte.“



Laetitia Casta

„Der Vorteil bei Mädchen wie Laetitia Casta ist, dass sie aus ihrer Rolle herauswollen. Im Gegensatz dazu wollen viele hinein – gerade amerikanische Stars. Sie versuchen, den Produktcharakter, den sie haben, zu bestätigen. Aber Leute wie Laetitia sagen: Ich bin nicht so, wie ihr denkt, und ich will auch nicht so sein. Sie will nicht mehr ausschließlich dieses sexy Model aus Frankreich sein, das nur über Formen und Lippen definiert wird.“



Fotografieren Sie wirklich nie mit Ihrem iPhone?

Ich habe nicht einmal eines (lacht).

Lassen Sie uns die Zeit zurückdrehen: Wie und warum sind Sie Fotograf geworden?

Ich war knapp 19 und es war für mich der einzige Ausweg. Ich kam aus Bremen, war zweimal von der Schule geflogen, hatte keinen Abschluss und wurde an der Kunstschule nicht angenommen, weil ich zu jung war. Ich habe dann also ein Praktikum bei einem Fotografen gemacht und dachte mir: Der Typ hat ein Auto, eine nette Freundin, einen Job, der ihm Spaß macht. Das mache ich auch. Die Entscheidung habe ich nie bereut. Die Fotografie und ich waren eine gute Heirat. Es gibt Aufregenderes, es gibt gute und schlechte Tage, aber ich brauche nichts anderes.

Die fehlende Ausbildung oder der fehlende Besuch einer Kunsthochschule hängt Ihnen offensichtlich nicht nach.

Ich habe in der Mode den schlechten Ruf, Künstler zu sein – was aus kommerzieller Sicht für den Kunden anstrengend sein kann. Ist das jetzt gut, dass ich Ihnen das erzähle? Ich weiß es nicht. Vielleicht hängt mir das schlechte Gewissen nach, dass ich diesen Weg nicht eingeschlagen habe. Bis heute versuche ich in meinen Bildern einen künstlerischen oder individuellen Ansatz zu finden – anstatt Scarlett vor einem weißen Hintergrund, was sich vielleicht besser verkaufen würde.

Sie sind ja dann sehr rasch nach New York gegangen.

Ja, meine Mutter hat mich sehr nett unterstützt, gab mir 1000 DM und sagte: Sieh mal, wie weit du kommst. Ich war mit 19 wahnsinnig jung und hatte die ersten vier Monate auch nichts Warmes zu essen, konnte mir Restaurants nicht leisten und habe mich von Müsli ernährt. Englisch sprach ich damals auch nur sehr schlecht.

Ihnen ist infolge einer steilen Karriere gelungen. Gibt es für Sie als Fotograf einen Job, den Sie definitiv ablehnen würden?

Ich will nicht arrogant klingen, aber ich lehne fast jede Woche einen Job ab. Ich sollte neulich etwa Mark Wahlberg in Los Angeles fotografieren – und zwar in 45 Minuten. Da fliege ich 14 Stunden hin, 14 zurück und in der kurzen Zeit bekomme ich mein Bild nicht. Das mache ich nicht. Oder die Situation ist: dermaßen kontrolliert, dass ich denke: Ihr braucht mich ja gar nicht. Ich fotografiere auch keine ganz jungen Modelle.

Warum nicht?

Das bin ich nicht. Ich persönlich würde morgen ein Gesetz erlassen, dass kein Modell unter 19 oder 20 Jahre alt sein sollte. Das ist weder für die Bilder interessant noch für den Menschen eine gute Erfahrung. Frauen werden mit 20 interessanter und wissen mehr, was die Luxusindustrie ist und welche Produkte sie anbietet. Sie wissen besser, worauf sie sich einlassen.

Ihre Bilder sind immer Porträts, haben Sie uns erklärt. Bitte um einen Ratschlag, wie man gute Porträts hinkommt.

Es gibt einen guten Satz von Hemingway, der aus seinem Buch „Paris – ein Fest fürs Leben“ stammt. Darin heißt es: Schreiben Sie einen ehrlichen Satz, den ehrlichsten Satz, den Sie sich im Moment vorstellen können, bei dem nichts zu viel und nichts zu wenig ist. Und in der Fotografie versuche ich, das ehrlichste Bild zu machen, das ich in dem Moment machen kann, bei dem weder etwas dazugegeben noch etwas weggelassen ist. Man muss den Menschen mit dem umgeben, was ihn erzählt. Er wird nie der Mensch sein, der er ist. Aber man kann eine Neugierde in Bezug auf den Menschen erwecken. *



„Ich persönlich würde morgen ein Gesetz erlassen, dass kein Model unter 19 oder 20 Jahre alt sein sollte“

Emma Watson

„Sie will nicht mehr die kleine Hermine Granger aus den ‚Harry Potter‘-Filmen sein. Sie ist ein Weltstar, der da morgens zum Shooting kommt. Aber in gewissem Sinne ist sie trotzdem auch ein kleines Mädchen – wahnsinnig sensibel und sehr zugänglich. Man muss aber auch sehr vorsichtig sein, weil mit dem hohen Vertrauen, das sie einem entgegenbringt, gehen auch eine Verantwortung und ein Zeigefinger einher. Sie ist sehr natürlich, sehr zerbrechlich und eine sehr besondere Persönlichkeit.“



„The Light Between Us“

Vincent Peters, erschienen bei teNeues, 98 €. Auch als Collector's Edition erhältlich, www.teneues.com

Die Schau zum Buch

bis zum 21. Februar 2015
Atelier Jungwirth, Öperning 12, 8010 Graz,
www.atelierjungwirth.com